Flüssigkeit, welche die Dämpfe aufnimmt, nicht erhöhet wurde. (Vergl. Liebig im B. XV. des Arch. Br.)

Journal de Chemie medicale. T. II.

Versuche über die Nichtexistenz des Morphiums im Blute und Harn, nach Genuß von Opium, von Dûblanc jun.

(a. a. O. 257.)

D. untersuchte das Blut und den Harn einer Patientin, die zur Linderung der Schmerzen eines Krebsschadens in der Brust schon seit sechs Monaten täglich 12 Gran essigsauren Morphiums und 4 Gr. Opiumextract ohne Narcotin genommen hatte, um zu erfahren, ob das Morphium in das Blut oder in den Harn übergehe. Zu dem Ende wurde der nach 24 Stunden abgelagerte Blutkuchen mit durch $\frac{1}{16}$ Schwefelsäure gesäuertes Wasser eine halbe Stunde hindurch gelinde gekocht, die Flüssigkeit abfiltrirt und nach nicht völliger Sättigung der überschüssigen Säure durch kohlensauren Kalk fast zur Trockne abgeraucht. Der erhaltene Rückstand wurde in eine geringe Menge Wasser zertheilt, die abfiltrirte Lösung, welche das Morphinm enthalten mußte, mit kohlensaurem Kalk in Ueberschuß versetzt, der Rückstand auf einem Filter gesammelt, ausgewaschen und nach dem Austrocknen mit Alkohol behandelt. Die fernere Behandlung der alkalischen Lösung ließ aber kein Morphium auffinden. Auch das Blutwasser zeigte bei ähnlicher Behandlung keinen Gehalt an Morphium.

Der Urin wurde mit Bittererde gekocht, der Niederschlag nach dem Auswaschen und Trocknen mit Alkohol behandelt und die alkoholische Lösung zur Trockne abgeraucht. Aus dem Rückstande, worin das Morphium enthalten seyn

mußte, ließ sich aber durch Behandlung mit Essigsäure und Kohle keine Spur von Morphium ausscheiden.

Das Resultat dieser Versuche stimmt mit dem einer Reihe von Erfahrungen, welche Dr. Vassal in einer Abhandlung: medicinisch-chemische Versuche über das essigsaure Morphium, erzählt und mit ähnlichen, von Lassaigne bei Thieren angestellten Versuchen überein, widerspricht aber den von Barruel mit dem Blute und Harne eines, durch eine Unze Laudamum sich vergiftet habenden Menschen angestellten Versuchen; woraus folgt, daß in beiden vieler Wahrscheinlichkeit nach Morphium existirt habe, um so mehr, da die Patientin, deren Blut D. untersuchte, eine weit größere Menge Morphium genommen hatte.

Ueber die Wirkung der Salpetersäure auf Rhabarber,

von Vaudin.

(a. a. O. 286.)

Bei Behandlung des Rhabarbers mit Salpetersäure erhielt V. eine Substanz, die nach Entfernung der Säure durch Aussüßen eine orangegelbe Farbe und einen leicht bittern Geschmack hatte, geruchlos war, sich beinah völlig in Wasser löste aber dasselbe nur schwach färbte. Mit Alkohol bildete sie eine carmoisinrothe und mit Aether eine safrangelbe Lösung, welche durch Säuren gelb und durch Alkalien rosenroth wurden. Schwefeläther entzieht der Rhabarber ebenfalls eine gelbe Substanz, welche dieselben Eigenschaften der durch Salpetersäure erhaltenen besitzt, woraus folgt, daß die Salpetersäure auf dieses färbende Princip, welches V. Rhein nennt, nicht zersetzend einwirkt. Aus den Eigenschaften dieser Substanz und der Wirkung, welche die Al-